

Neues von Herrn Schüüch

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwiegend heiter

Erinnerungen von Fritz Heberlein an den Politiker und Nebelspalter-Mitarbeiter Werner Schmid († 29. April 1981)

Säugling rer. pol.

Welcher Reifall! Die Freunde einer kleinen KV-Vereinigung in Wetzikon baten ihr früheres Mitglied Werner Schmid um einen Vortrag über Freiwirtschaft, die zu studieren er eben begonnen hatte. Gerne sagte der junge Schulmeister zu und orientierte seine zwei Dutzend Hörer über die Lehre eines liberalen Sozialismus; doch dann ergriff in der Diskussion ein Nationalökonom das Wort und bewies an der Wandtafel mit viel Kurven, Zahlen und Statistiken, dass die ganze Theorie Mumpitz sei. Mit Fremdwörtern und Fachausdrücken, die der junge Lehrer noch nie gehört, spickte der gelehrte Herr Doktor seiner Rede Fluss.

Dass er erst ein nationalökonomischer Säugling sei, musste sich Schmid insgeheim eingestehen. Doch wie im Schlusswort der drohenden Blamage entgehen? Rettender Einfall: zwei Fragen an die Zuhörer: «Wer hat meine Ausführungen verstanden?» Alle melden sich. «Und wer hat die Argumente des Herrn Doktor begriffen?» Nur zwei Hände strecken sich. «Da kann ich wohl», schlussfolgerte der Referent, «darauf verzichten, auf sein Votum einzugehen.» Sprach's und setzte sich.

Die Jungferrede

Von Lord Henry Portmanns Esel sprach Werner Schmid in seiner Jungferrede im Zürcher Gemeinderat. Weil jenem Briten vor 200 Jahren der Arzt als Heilmittel Eselsmilch verschrieben, habe der Lord nebst dem Grautier eine ausgedehnte Wiese draussen, weit vor der Stadt, gekauft. Heute liegt das Gelände im Herzen Londons, ist von mächtigen Häusern überbaut und trägt somit eine gewaltige Summe an Grundrenten ein. Einst habe die Stadt Zürich, fuhr der frischgebackene Gemeinderat fort, das Land am Fröschengraben, der heutigen Bahnhofstrasse, für 50 Rappen den Quadratmeter verkauft, für den zuletzt (d. h. 1942) 11 000 Franken bezahlt worden seien. Hätte die Stadt diesen Boden nicht verkauft, sondern stets nur verpachtet, wären die Millionen Franken an Grundrente in den Stadtsäckel und

nicht in die Taschen Privater geflossen. Drum die Anregung: Zürich möge aktive Bodenpolitik treiben und Land nur im Bau-recht abgeben.

Protest von rechts. Ein Anwalt wettet gegen den Apostel der Freiwirtschaft. Für welche Ehren-meldung der Angegriffene dankt; «denn die Apostel sind bis auf einen ehrenwerte Leute gewesen, und es ist nicht mein Fehler, dass noch niemand auf die Idee verfallen ist, den Herrn Rechts-anwalt als Apostel zu bezeichnen».

Chömet, Bibeli!

17. Januar 1935. Dicke Luft im Zürcher Limmathaus. Nach Saal- und Strassenschlachten zwischen Freunden und Feinden der Demokratie war «Die Nationale Front als Schutztruppe des Grosskapitals» von allen Plakatwänden herab durch den Freiwirtschaftsbund zur sachlichen Auseinandersetzung herausgefordert worden. Am Abend hielten die Fröntler frühzeitig die vordere Saalhälfte besetzt, darunter verwegene und rauflustige Gestalten, die Kappe auf dem Kopf.

«Hier wird mit Argumenten gefochten und nicht mit Stuhl-

beinen», erklärte Tagungsleiter Werner Schmid dem Frontenführer Rolf Henne. Sachliche Antwort auf die Anklage werde erwartet. Worauf der Führer mit seinen Getreuen, auf Diskussion verzichtend, unter dem Hohn-gelächter der übrigen Versammlungsteilnehmer von dannen zog.

Die Reaktion des Nebelspalters: das Bild einer grossen Henne, gefolgt von ihren Bibeli, alle mit einem Morgenstern, dem Abzeichen der Frontisten, unter die Flügelchen geklemmt. Sie parieren dem Lockruf: «Chömet, Bibeli, dann gönd mir wieder uf d Strass!»

Unter dem Feigenblatt

In seinem Buch «Duttweiler durchleuchtet» ritt Werner Schmid eine Attacke gegen die Deflationspolitik. Im Kapitel «Der Migroskonzern» waren all die Firmen aufgeführt, die sozusagen ausschliesslich diesen Grossver-teiler belieferten und teilweise auch von ihm finanziert wurden. Ihrer sieben klagten den Verfasser ein: kreditschädigend sei die unrichtige Behauptung, sie gehörten einem Konzern an. Des Einzelrichters Entscheid: Der Verkauf des Buches sei nur nach Ueberdrucken der die klagenden Firmen betreffenden Kapitel gestattet.

Was tun? Sofort wurden die beanstandeten Stellen durch Stempeldruck unleserlich gemacht und diese Exemplare mit Streifbändern umwickelt, auf denen «Feigenblattausgabe» zu lesen stand. Sie fanden bei der nächsten Protestkundgebung reisenden Absatz. Den herbeigeströmten Scharen erklärte der Verfasser, warum gewisse Stellen

hätten überdruckt werden müssen. Damit die Besitzer der ursprünglichen Ausgabe ebenfalls dem Gerichtsentscheid nachkommen könnten, bitte er sie, die nachfolgenden Stellen zu streichen, die er vorlesen werde, derweilen sich die Besitzer der Feigenblattausgabe die Ohren zuhalten möchten. Unter schallendem Gelächter vernahmen alle, was das Feigenblatt schamhaft verdeckte.

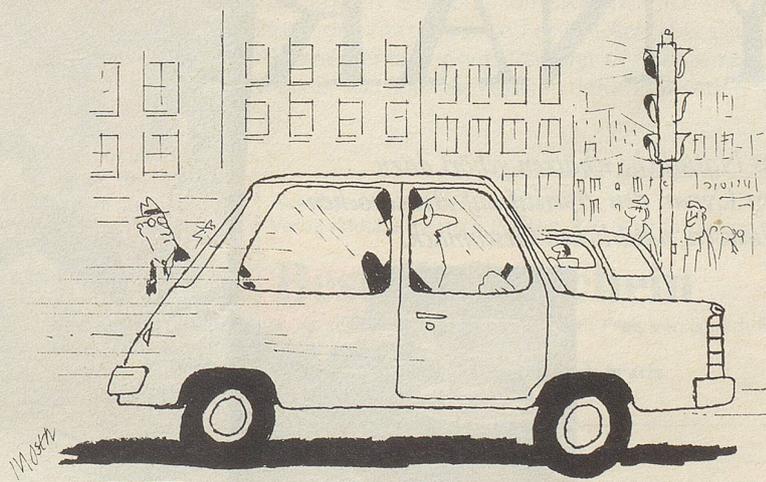
Die vielen Prozesse kosteten allerdings den Beklagten eine schöne Stange Geld. In einem mancherorts abgedruckten Aufruf bat er seine Leser, sie möchten seinen Kampf mit 50 Rappen unterstützen. Bald war die Summe beieinander, ohne dass das kärgliche Schulmeistergehalt hätte geschmälert werden müssen.

Hieb und Gegenhieb

«Mir hat das Schicksal eine andere Auffassung über das Bodenproblem in die Wiege gelegt als Herrn Schmid», bemerkte im Zürcher Kantonsrat ein Gemeindepräsident. «Das stimmt keineswegs», war die Antwort des Schlagfertigen. «Das Schicksal hat uns beiden dieselbe Auffassung in der Bodenfrage in die Wiege gelegt. Nur bin ich nicht bei der Wiege stehengeblieben», gab der vorwiegend Heitere zu-rück.

Im Nationalrat kam es gelegentlich zu harten Zusammenstössen zwischen ihm und Bundesrat Schaffner. Dessen Konjunkturdämpfungspolitik ziele in eine falsche Richtung, gab Schmid zu bedenken und fügte bei, wir seien in den falschen Zug eingestiegen und hätten erst noch den falschen Schaffner erwischt.

Neues von Herrn Schüüch



Herr Schüüch hält vor einem Rotlicht. Da hört er den ihm nachfolgenden Fahrer hupen und fährt deshalb – trotz Rot – weiter. Später erfährt er, dass es ein Freund gewesen war, der ihn hupend hatte grüssen wollen. Jetzt überlegt Herr Schüüch, ob er sich bei der Polizei nicht selber anzeigen müsste.